Ablehnung von Umbenennungen bei Koniferen-Arten seitens der Praktiker.

Von Prof. Dr. A. Burgerstein, Wien.

In der Nomenklatur der Koniferen-Arten und -Varietäten ist die Menge der Synonymen eine so große, daß sie nicht selten geradezu verwirrend erscheint. Hinsichtlich der in Deutschland kultivierten Arten und deren Formen bleibt es ein Verdienst *L. Beissners*, eine einheitliche Benennung ausgearbeitet zu haben; dieselbe wurde von dem 1887 in Dresden abgehaltenen »Kongreß der Koniferenkenner und -Züchter« mit Beifall angenommen und fand bald Eingang nicht nur in die Praxis sondern auch in die Wissenschaft.

Auf dem Internationalen Botanischen Kongreß in Wien 1905 wurde bekanntlich auch die Geltung der absoluten Priorität in der Nomenklatur beschlossen. Von dieser Bestimmung ist eine größere Zahl von Gattungsnamen — als nomina conservanda — ausgenommen worden, die damals mindestens 50 Jahre im Gebrauche standen.[1])

Seit dem Wiener Bot. Kongreß sind u. a. folgende größere phytographische Werke über Koniferen erschienen: *H. Mayr*, Fremdländische Wald- und Parkbäume für Europa, 1906; *A. Henry* and *H. J. Elwes*, The trees of Great Britain and Ireland, 1906—13 (dieses große, 15 Quartbände füllende Werk umfaßt Koniferen und Laubhölzer); *L. Beissner*, Nadelholzkunde, 2. Aufl., 1909; *E. Schelle*, Die winterharten Nadelhölzer Mitteleuropas, 1909; *H. Clinton Baker*, Illustrations of Coniferes (ab 1909); *L. Pardé*, Iconografie des Conifères, fructifiant en France, 1912—14; *E. Silva Tarouca*, Unsere Freilandnadelhölzer, 1913.

Bei aufmerksamer Durchsicht der genannten Werke macht man die einigermaßen überraschende Wahrnehmung, daß bezüglich der Artenbenennung das international vereinbarte Prioritätsprinzip fast gar nicht beachtet wurde. Die einzige Ausnahme bildet das Buch von *Silva Tarouca*, dessen Mitarbeiter sich an die Nomenklatur-Beschlüsse der Botanischen Kongresse in Wien (1905) und Brüssel (1910) gehalten haben. »Wir befinden uns dabei« — heißt es in der Einleitung zu diesem Werke — »im Gegensatze zu *Beissner*, *Henry*, *Hickel* und *Pardé*, sowie den meisten Vertretern der gärtnerischen und forstlichen Praxis«. Denselben konservativen Standpunkt findet man in den Abhandlungen über Koniferen, die seit 1906 in den Mitteil. d. DDG. und in der Société dendrologique de France, sowie auch in rein wissenschaftlichen Arbeiten verschiedener Publikationsorte abgedruckt sind.

Es drängt sich wohl die Frage auf, wieso es kommt, daß so vortreffliche Koniferenkenner, wie *Beissner*, *Clinton Baker*, *Henry*, *Hickel*, *Masters*, *Mayr*, *Pardé*, *Patschke*, *Gf. Schwerin*, *Vilmorin*, *Wilhelm* u. a. bei der alten Nomenklatur geblieben sind, warum man in den einschlägigen Büchern, Abhandlungen, Namenslisten dieser und anderer Autoren die alten, allgemein gebräuchlichen und daher auch allgemein bekannten Artbezeichnungen findet, wie z. B. Abies pectinata DC. (statt Ab. alba Mill.), Araucaria imbricata Pav. (statt Ar. araucana Koch), Cephalotaxus pedunculata S. et Z. (statt C. Harringtoniana Koch), Larix leptolepis Endl. (statt L. Kaempferi Sarg.), Larix americana Michx. (statt L. laricina Koch), Picea alba Link (statt P. canadensis Britt.), Pseudotsuga Douglasii Carr. (statt Ps. taxifolia Britt.), Tsuga Mertensiana Carr. (statt Ts. heterophylla Sarg.). usw.

Die Erklärung ist sehr einfach: die Koniferenzüchter, die Garten- und Baumschulenbesitzer, die Forstmänner und Gärtner, Samenhändler usw. sind an die alten Bezeichnungen gewöhnt, und die fortwährenden Änderungen der Pflanzennamen

[1]) Einen auszugsweisen Bericht über die Beschlüsse (Regeln und Empfehlungen) dieses Kongresses bezüglich der Nomenklatur hat *Graf Fritz von Schwerin* in den Mitteil. d. DDG. 1905 veröffentlicht. Dr. *B.*

würden den internationalen Gehölzhandel störend und verwirrend beeinflussen. Nebenbei sei bemerkt, daß auch die Vertreter der allgemeinen wissenschaftlichen Botanik allen, nicht absolut notwendigen, Nomenklaturänderungen abhold sind. Wohl jeder kennt die Welwitschia mirabilis, aber gewiß nur wenige wissen ihren »richtigen« Namen: Tumboa Bainesii.

Henry spricht sich in der Einleitung zu seinem zitierten großen Werke mit Hinweis auf die Kongreßnomenklatur-Regeln folgendermaßen aus (in deutscher Übersetzung): »Um eine solche Verwirrung zu vermeiden, habe ich in gewissen (in Wirklichkeit in sehr vielen) Fällen den alt festgesetzten (old established) Namen bewahrt, wenn sein Gebrauch keine Zweideutigkeit einschließt. Ich habe also behalten Larix europaea, L. americana, L. leptolepis, Abies pectinata, u. a., die sich durch langen Gebrauch in botanischen Büchern, in Baumschulen und Forstbetrieben erhalten haben. Wenn ich im Gebrauch dieser Namen im Unrecht bin, so irre ich in Gemeinschaft mit allen jüngeren Schriftstellern, welche diese Bäume während des letzten Jahrhunderts erwähnt haben. Die strikte Anwendung der Wiener Regeln ist bisweilen so schwierig, daß die besten Autoritäten nicht miteinander übereinstimmen.«

Wohin die starre Anwendung der (manchmal auch nicht ganz sicher gestellten) Priorität führen kann, will ich an zwei Beispielen illustrieren. Das erste betrifft die Tsuga Mertensiana und Tsuga Pattoniana. Nach den Ausführungen von *C. Schneider*, dem Hauptmitarbeiter des *Silva Tarouca*schen Koniferenbuches, käme für die erstgenannte Art als ältester Name Abies heterophylla Raf. (1822) in Betracht, so daß nach den Wiener Regeln der Name Tsuga Mertensiana Carr. (Tsuga Albertiana Sénécl., Abies Albertiana Murr.) durch Tsuga heterophylla Sarg. (1898) zu ersetzen ist. — Der Beiname Mertensiana wurde zum erstenmale für Pinus Mertensiana Bongard (1832) aufgestellt, womit aber nach *Sargent*, *Henry*, *Rehder* jene Konifere zu verstehen ist, die im allgemeinen als Tsuga Pattoniana Sénécl. (1867) oder Tsuga Hookeriana Carr. (1867) geht. Das heißt also, die »Pattoniana« soll richtig »Mertensiana« und die bisherige »Mertensiana« soll heterophylla heißen. Gegen diese, wenn man so sagen darf, Nameneskamotierung *Sargent*s sind insbesondere *Mayr* und *Beissner* aufgetreten. »Wohl kann ich mich entschließen, äußert sich *Mayr* (l. c. p. 429), statt der Tsuga Mertensiana den neuen Namen heterophylla anzunehmen, aber es ist mir unmöglich, die bisherige Zusammenstellung Ts. Mertensiana auf Patton's Tsuga, wie *Sargent* es tut, zu übertragen. Die Mißverständnisse sind kaum aus der Wissenschaft, aus der Praxis überhaupt nicht zu entfernen.« *Beissner* (l. c. p. 97) sagt, nachdem er darauf hingewiesen, daß *Sargent*s Vorschläge auch von wissenschaftlichen Kreisen abgelehnt worden sind: »Es war daher geradezu unverantwortlich, dem Praktiker einen Austausch dieser Namen für zwei, von ihm unter den jetzigen Namen gut unterschiedene, Koniferen zumuten zu wollen. Man denke, welche niemals endenden Verwechslungen und Irrtümer dadurch entstehen müßten; wahrlich Grund genug, um solche Namensumwälzungen energisch zurückzuweisen.«

Ein zweites Beispiel: *Schneider* sagt (l. c. p. 145) in dem Kapitel über die richtige Benennung der Abies-Arten: »Abies umbellata Mayr (1890) muß für Abies umbilicata Beissn. ex Mayr (1906) beibehalten werden.« Ich bin der entgegengesetzten Ansicht, die ich im folgenden begründe. In seiner »Monographie der Abietineen des Japanischen Reiches« (1890) hat *H. Mayr* eine »Abies umbellata« als nov. spec. beschrieben mit der Erklärung: »Wegen der auffälligen Nabelform des oberen Zapfenendes möchte ich den Namen umbellata, genabelt, vorschlagen. Es ist selbstverständlich, daß bei dem wissenschaftlichen Bildungsniveaus *Mayr*s, die Bezeichnung »umbellata« (statt umbilicata) nur ein Versehen sein kann. Es hat denn auch *Beissner* in der 2. Auflage seines Handbuches den Baum als Abies umbilicata Beissn. (syn. umbellata Mayr) aufgenommen. In dem Buche »Fremdländische Wald- und Parkbäume« (1906) kommt *Mayr* neuerdings auf diese Tanne zu sprechen:

»für welche *Beisssner* den besseren (i. e. richtigen) Namen umbilicata vorgeschlagen hat, den ich in der Folge ebenfalls gebrauchen werde«. Da also *Mayr* als Autor diese Tanne als Abies umbilicata genannt wissen will, so ist es widersinnig, zu behaupten und auch gegen Artikel 66 der Wiener Nomenklatur-Regeln, daß der Name umbellata beibehalten werden muß.

Es ist selbstverständlich daß bei rein wissenschaftlichen, phytographisch systematischen oder pflanzengeographischen Arbeiten, insbesondere, wenn es sich um kritische Arten handelt, die international vereinbarten Nomenklatur-Regeln zur Geltung kommen sollen. Zweckmäßig wäre es aber, wie dies schon für verschiedene Pflanzengattungen geschehen ist, auch eine Anzahl von Artnamen, die mindestens 50 Jahre im Gebrauche stehen, als »species conservandae« zu erklären, namentlich mit Berücksichtigung von Gewächsen, die als solche, oder deren Teile (als Rohstoffe) für den internationalen Handelsverkehr von Bedeutung sind.

Zur forstlichen Verwendung der Douglasfichte.

Von Oberforstrat **Holland**, Stuttgart.

Dem Bericht, den ich anläßlich des Besuchs der DDG. im württembergischen Forstbezirk Baindt in den »Mitteilungen« der Gesellschaft vom Jahre 1912 über den Stand der Anbauversuche mit fremdländischen Holzarten in den Staatswaldungen Württembergs gegeben hatte, lasse ich hier weitere Mitteilungen über Ergebnisse des Anbaus der Fremdländer folgen.

Ich bitte, mich auf die Ergebnisse des Anbaus der grünen Douglasfichte, insbesondere unter dem Gesichtspunkt der Verwendung dieser Holzart im forstlichen Betrieb, beschränken zu dürfen. Die graue Douglasfichte (Ps. D. glauca)[1]) bot schon nach den Erhebungen von 1912 keinerlei Vorzüge vor unseren einheimischen Holzarten, und die grüne Douglasfichte war unter den in Württemberg angebauten fremden Nadelhölzern als die wertvollste Holzart erkannt.

Ich darf bei den nachfolgenden Ausführungen über die grüne Douglasfichte zunächst zur Frage der Artenwahl das wenige, was aus den württembergischen Verhältnissen beizubringen ist, anführen, dann über die Wuchsleistungen der Holzart und die, ihre Entwicklung beeinflussenden Umstände berichten, um schließlich über die Verwendung zu sprechen, die sie im forstlichen Betrieb findet.

1. Die Frage der Artenwahl.

An die aus dem nördlichsten Teil des Verbreitungsgebietes der Douglasfichte stammende caesia-Form knüpfte sich die Hoffnung,[2]) daß sie das flotte Wachstum der grünen und die Widerstandsfähigkeit der grauen Art — insbesondere gegen Frost — in sich vereinigen werde.

Das Bedenken, das dagegen laut geworden ist,[3]) daß nach allen bisherigen Untersuchungen über den Einfluß der Herkunft des Samens die erhöhte Widerstandsfähigkeit gegen Frost der Regel nach durch andere unangenehme Eigenschaften, namentlich der Langsamwüchsigkeit wegen kurzer Vegetationsdauer erkauft werden muß, hat der württembergischen Staatsforstverwaltung Anlaß zu einigen Versuchsanstellungen

---

[1]) Mitteil. d. DDG. 1912, S. 20.

[2]) Vergl. Die Douglasie im Winter 1908/09 vom Geh. Oberforstrat Dr. *Walther* in der Allgem. Forst- und Jagdzeitung, 1911, S. 12.

[3]) Desgl. Die weitere Entwicklung der Versuche mit fremdländischen Holzarten in Preußen von Geh. Reg.-Rat Prof. Dr. *Schwappach* in den Mitteil. d. DDG. 1911, S. 19.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Mitteilungen der Deutschen Dendrologischen Gesellschaft

Jahr/Year: 1919

Band/Volume: 28

Autor(en)/Author(s): Burgerstein Alfred

Artikel/Article: Ablehnung von Umbenennungen bei Koniferen-Arten seitens der Praktiker. 89-91